

# Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

## früher Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Ködlig, Bernsdorf, Rösdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau und Mülsen.

Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

29. Jahrgang.

Nr. 229.

Dienstag, den 1. Oktober

1889.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis: 1 Mark 25 Pf. — Einzelne Nummer 5 Pfennige. — Postbestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Austräger entgegen. — Inlerate werden die dergelassenste Korpusspille oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

### Erlaß,

#### Wegebesserungen betreffend.

Den Wegebaupflichtigen des Bezirks wird die rechtzeitige Vornahme der Herbstarbeiten zur Herstellung und Unterhaltung der Kommunikationswege, als namentlich das Grabenheben, Einziehen etwa vorhandener Gleise, Anfahren und Einbauen des zu Nachbesserungen nötigen Materials, Ergänzung der Baumpflanzungen, Anspählen und Anbinden der Bäume, soweit nötig, auch Schlammabziehen hiermit in Erinnerung gebracht.

Glauchau, den 26. September 1889.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Merz.

### Bekanntmachung.

Die Expeditionszeit der städtischen Volksbibliothek ist von jetzt ab auf **Dienstag und Sonnabend** vormittags **von 11 bis 12 Uhr** verlegt. Das Expeditionslokal befindet sich in dem neuen Schulgebäude Kirchplatz Nr. 155. Lichtenstein, den 28. September 1889.

Der Rat zu Lichtenstein.  
Fröhlich.

### Krankensteuer fällig!

**Einkommensteuer, Landrenten und Brandlaffe fällig.**

### Tagesgeschichte.

\* — Lichtenstein, 30. Sept. Bei der Kirchenvorstandswahl für Lichtenstein am gestrigen Sonntag, 29. Sept., in der Schulkapelle wurden 87 berechnigte Stimmentzettel abgegeben und die bisherigen Kirchenvorsteher wiedergewählt, nämlich mit 78 Stimmen Herr Stadtrat H. Härtel, mit 61 Stimmen Herr Fabrikant W. Ebert, mit 60 Stimmen Herr Fabrikant Paul Janthänel. Außerdem fielen 31 Stimmen auf Herrn Rentier Seydel, 12 auf Herrn Weber Ernst Wagner, 6 auf Herrn Strumpfwirker Ernst Wagner, 4 auf Herrn Weber Anton Schauer; 8 Stimmen zerstückelten sich.

\* — Unserer heutigen Nummer liegt eine Probe-Nummer der „Illustrierten Moden-Zeitung“ bei, welche wir der besonderen Beachtung unserer geehrten Leserinnen empfehlen.

— Durch das in neuester Zeit an allen Orten unseres Vaterlandes erfolgte massenhafte Auftreten der Zigeuner veranlaßt, haben die betreffenden Behörden Anweisung dahin ergehen lassen, daß die Grenzpolizeibeamten die die Grenze passierenden ausländischen Zigeuner auf das bestehende Eintrittsverbot aufmerksam machen und erforderlichen Falles von dem erfolgten Eintritte solcher Zigeuner die Ortspolizeibehörden oder die nächsten Gendarmeriestationen in Kenntnis zu setzen, auch — soviel die Aufsichtsbeamten betrifft — den Polizeiorganen in Notfällen bei der Zurückweisung eingetretener Zigeuner thätig Unterstützung zu leisten haben.

— Mit Dienstag, den 1. Oktober, treten einige sehr wichtige Bestimmungen des Reichsgesetzes über den Verkehr mit blei- und zinkhaltigen Gegenständen vom 25. Juni 1887 in Kraft. Diese Bestimmungen sind enthalten in § 4 dieses Gesetzes, nach welchem mit Geldstrafe bis 150 M. oder Haft bestraft wird, wer Eis-, Trink- oder Kochgeschirre oder Flüssigkeitsmaße oder Geschirre und Gefäße zur Verfertigung von Getränken und Fruchtsäften (soweit letztere Gefäße bei dem bestimmungsgemäßen oder voranzuziehenden Gebrauche mit dem Inhalte in Berührung kommen) oder Konservebüchsen, welche entweder 1. ganz oder teilweise aus Blei oder aus einer mehr als 10 Proz. Blei enthaltenden Legierung bestehen oder 2. einen mit einer mehr als 1 Prozent Blei enthaltenden Legierung überzogen oder 3. mit einer Glasur oder Email versehen sind, welche durch halbstündiges Kochen mit vierprozentigem Essig an letzteren Blei abgiebt, herstellt, gewerbmäßig verkauft oder feilhält. Die Bestimmungen sind übrigens auch für den Gastwirtsstand von Interesse, da ein Wirt, welcher Gläser benutzt mit Metallbedeckeln, die mehr als 10 Prozent Blei enthalten, bestraft werden kann.

— Eine Wiener Firma für Dekorations- und Kirchenmalerei führt momentan im Stifte Heiligenkreuz bei Baden nächst Wien mehrere Arbeiten, darunter das Neumalen des Refektoriums aus und sind

die dazu verwendeten Maler zufällig durchgehends Sachsen. Auf dem dortigen Friedhof befindet sich ein Denkmal für 19 sächsische Soldaten, welche im Jahre 1866 im Stifte, wo ein Spital improvisiert war, ihren Wunden erlagen und unter oben erwähntem Denkmal beerdigt wurden. Aus Pietät und Vaterlandsliebe renovierten nun obige Maler das Denkmal, indem sie das sächsische Wappen samt Inschrift neu vergoldeten und bemalten und legten am 25. d. einen schönen Kranz samt prachtvoller Schleife in den sächsischen Landesfarben und Inschrift: „Gruß vom Sachsenland den tapferen Sachsen.“ nieder. Es ist dies ein schöner Zug der Pietät, welcher unseren Landsleuten nur zur Ehre gereicht. — Der erwähnte Friedhof in Heiligenkreuz ist zugleich die Ruhestätte der Marie Freiin v. Betsera, mit der Inschrift: „Wie eine Blume sproßt der Mensch auf und wird gebrochen.“ Dicht links daselbst befindet sich angeführtes Sachfengrab.

— Den Besuchern der am 4., 5. und 6. Oktober in Dresden stattfindenden 50jährigen Jubiläumsfeier des Königl. Sächsischen stenographischen Instituts wird an den Fahrkartenschaltern der sächsischen Staatsseisenbahnen vom 3. Oktober ab eine Fahrvergünstigung dergestalt gewährt, daß denselben auf einfache Fahrkarten (Tourbillets) freie Rückfahrt in allen Veronenzügen (Schnellzüge ausgeschlossen) bis mit 7. Oktober gewährt wird. Als Ausweis dem Billeteur gegenüber gilt die Festkarte.

— Dresden. Schon seit einiger Zeit hat die Elbe einen so ungewöhnlich niedrigen Wasserstand erreicht, daß die Fahrzeuge, wenn sie die Ladung überhaupt noch ausführen wollen, sich mit halber Ladung begnügen müssen. Die größeren Schleppdampfer können wegen ihres bedeutenden Tiefganges schon nicht mehr schwimmen, weshalb der Schleppdienst von kleineren Dampfern ausgeführt werden muß. Die Folgen dieses Wassermangels liegen auf der Hand; der verfügbare Laderaum wird immer knapper, und die schon beladenen Rähne müssen auf Schleppdampfer warten. Ebenso können die Lieferungsfristen nicht mehr innegehalten werden, da Massenartikel, wie Getreide, Kartoffeln, Zucker u. s. sich immer mehr anhäufen. Selbstverständlich hat der Handel unter diesem Zustande schwer zu leiden. In Böhmen und auch in Sachsen sind zwar gegen Ende der vorigen Woche Niederschläge in geringerer Menge niedergegangen, indessen ist dadurch nur ein vorübergehender Wasserwuchs bewirkt worden, der so unbedeutend war, daß die bestehenden Wasserverhältnisse sich weder gebessert, noch verschlechtert haben. Daher ist das Angebot von Frachten sehr stark, und da der Getreidetransport diesmal einen ganz außergewöhnlichen Umfang angenommen hat, so erklärt es sich, daß die Frachten alle im Aufwärtsgange begriffen sind. Die oben angegebene Massengüter müssen in Hamburg eintriften verlagert werden. Die Frachten werden da-

her, wenn sich die Ladefähigkeit der Schiffe nicht bald heben sollte, andauernd hohe bleiben.

— Aus Leipzig wird berichtet: „In hiesigen größeren Buchdruckereien und anderen Geschäften sprach in diesen Tagen eine jüngere Dame in elegantem Traueranzuge vor und bat um eine Unterstützung, wobei sie erzählte, sie sei mit ihrem Mann, einem Journalisten, und ihren Kindern auf der Reise von Berlin nach ihrer Heimat Darmstadt begriffen gewesen, als ihr Mann in Leipzig plötzlich verstorben sei und sie mit ihren Kindern mittellos zurückgelassen habe. Auf Grund dieser mitteilberregenden Schilderung erhielt sie dann von den Geschäftsinhabern namhafte Beträge und sie würde das lukrative Geschäft jedenfalls noch länger fortgesetzt haben, wenn die Polizei ihr nicht auf die Spur gekommen wäre und in ihr eine freche Hochstaplerin entlarvt hätte. Die von ihr über ihre Lage gemachten Angaben stellten sich sämtlich als unwahr heraus, die Dame befand sich nämlich, als man sich ihrer Person versicherte, in Begleitung eines Herrn, den sie nachträglich für ihren Mann ausgab. Dieser zog es aber, als er die Veranstellungen der Polizei bemerkte, vor, unter Zurücklassung seiner angeblichen Gattin schleunigst das Weite zu suchen.“

— Eine Schwindelfirma war das im Frühjahr ds. Jrs. aufgehobene „Allgemeine Philanthropische Arbeits-Bureau“ in Leipzig, errichtet von der unverschuldeten Josefa Schiele aus Pfaffenhofen und dem Agenten August Adolf Hochhäusler aus Schweidnitz, als Dritter im Bunde figuriert der Kaufmann Hermann Robert Genysch aus Glauchau. Gegen diese drei Personen verhandelte in zweitägiger Sitzung (Mittwoch und Donnerstag) die 2. Strafkammer des königlichen Landgerichts Leipzig und verurteilte die Schiele und Hochhäusler zu je 2 Jahren 9 Monaten, Genysch zu 10 Monaten Gefängnis. Die Angeklagten hatten in einer Mehrzahl von Fällen (8 vollendete und 24 versuchte) sogen. Kreditbetrug verübt, indem sie durch Inserate Kassierer, Kommanditisten u. s. mit Kautions suchten. Sie fanden auch Leute und brachten ihnen der Kautionschwindel gegen 9000 Mark ein. Außerdem hatte Hochhäusler 1760 Mark von ihm für die Krankenkasse „Schuß und Truß“ in Dresden vereinnahmte Gelder unterschlagen und in seinem Nutzen verwendet.

— Chemnitz, 27. September. Heute mittag ist auf der Sonnenstraße ein 16 Jahre altes Mädchen von Unwohlsein befallen worden. Deshalb wurde die Kranke in eine Hausflur und von da in eine Wohnung gebracht. Dasselbst ist es nach kurzer Zeit verschieden. Ein herbeigeholter Arzt konstatierte Herzschlag.

— Hohenstein. Am Freitag gelang es der hiesigen Gendarmerie in Langenberg einen arbeitslosen Bummler zu erwischen, der bereits zweimal aus der Bezirksanstalt Lichtenstein entlaufen und jetzt das dritte Mal eingeliefert werden sollte. Es ist dies



ein gewisser Restler, aus Bernsdorf stammend. Restler wurde nun durch den Gendarm Reihner abermals nach Lichtenstein transportiert und hierzu die Eisenbahn benutzt. Der Transport bis St. Egidien ging ganz gut von statten, aber zwischen St. Egidien und Lichtenstein überkam Restler der Freiheitsdrang so sehr, daß er sich aus dem Koupefenster zu stürzen versuchte. Der ihn transportierende Gendarm sprang natürlich gleich zu, und es gelang letzterem, Restler noch an einem Bein zu fassen und mit aller Anstrengung so lange festzuhalten, bis der Schaffner Eckardt aus Stollberg aufmerksam geworden, den Flüchtigen wieder durch das Fenster ins Koupee zurückbringen half. Der Hut des Flüchtigen konnte nicht wieder gefunden werden. Wenn man bedenkt, daß Restler während des Transports gefesselt dem ihn transportierenden Gendarm gegenüberlag, ist es bestimmt als überaus kühn zu bezeichnen, einen derartigen Fluchtversuch zu machen. Der Weitertransport nach der Bezirksanstalt Lichtenstein gelang nunmehr ohne weiteren Zwischenfall.

— Gartenstein, 27. September. Nachdem die neuen Räume für die städtische Expedition seit einiger Zeit fertiggestellt, wird die Einweihung des neuen Rathauses am 15. Oktober durch Festaktus mit anschließendem Festmahl stattfinden. Die Restaurationsräume des neuen Rathauses werden bereits am 1. Oktober eröffnet.

— Ueber die diesjährige Weinernte wird aus der Löhnitz geschrieben, daß dieselbe nun auch die Niederlöhnitzer Champagnerfabrik mit Weinpressen angefangen hat, sodaß zur Zeit wohl alle gangbaren Pressen im Betriebe sind. Die Ausfichten sind trotz des unerwünscht frühen Beginns der Weinlese immerhin noch recht gute und werden wir stellenweise mit Sicherheit einen 78er erwarten können. Berge in Bishewig hatte am Mittwoch von drei verschiedenen Pressen je 83—85 Grad nach Dechle. Auffallend ist der schnelle Uebergang des Mostes zur Gährung, ein Glas frisch von der Presse entnommener Most der Sonne ausgefetzt, entwickelte bereits in einer Stunde Hefe. Die Weinhandler sind damit recht einverstanden und betrachten das zur Entwicklung des Weines als sehr gut.

— Ziemliches Aufsehen erregt in Seiffhennersdorf das Verschwinden eines Restaurateurs, der erst seit wenigen Monaten verheiratet und daselbst ansässig war. Nach Kontrahierung eines nicht unbedeutenden Postens Schulden hat derselbe sein Besitztum, soweit sich daselbst nicht zu Geld machen ließ, ganz plötzlich mit seiner Frau verlassen, ohne daß bis jetzt bekannt geworden, wohin sich das Paar gewendet hat.

— In einem Verkaufselok in Kofwe ein ereignete sich kürzlich ein eigentümlicher Vorfall. Zum Schrecken der Anwesenden zerbrach nämlich plötzlich kirschend das Fenster und ein großer Vogel kam hereingeflogen, welcher sich in einem Winkel niederdrückte. Es war ein Rebhuhn, das anscheinend vor einem Raubvogel Schutz gesucht hatte.

§ Gera, 27. Sept. Heute hatte sich eine so große Anzahl von Zuhörern im Schwurgerichtssaal eingefunden, daß die Gallerien geöffnet werden mußten. Auf der Anklagebank erschien der 27 Jahre alte Kindesmörder Paul Krimse von hier, welcher am Vormittage des 14. Juni seinem einzigen Söhnchen die Kehle durchschnitt und einen hierauf geplanten Selbstmordversuch nicht ausführte, weil ihm der Mut dazu fehlte. Genannt wird als ein Mensch geschilbert, welcher zur Bummelerei sehr geneigt war und dadurch öfter Veranlassung zu ehelichen Zwistigkeiten gab. Sein Verteidiger, Rechtsanwalt Jahn, Gera,

beantragte die Vorladung weiterer Zeugen, um die Unzurechnungsfähigkeit seines Klienten nachweisen zu können und auf das Gutachten des Professors Dr. Wiswanger-Jena hin beschloß der Gerichtshof, den Weber Krimse einer Irrenanstalt zur längeren Beobachtung zu übergeben. — Aus dem nahen Raimberg wird eine Schreckensthat gemeldet. Eine Frau hat ihre beiden Kinder von 1/2 und 2 Jahren fest an sich gebunden und ist damit in den Dorsteich gegangen, woselbst alle drei ertranken.

§ Berlin, 29. Sept. Die Abreise der kaiserl. Majestäten nach Monza in Italien dürfte neueren Bestimmungen zufolge erst am 17. Oktober stattfinden.

§ Ein Auftritt, der allgemeine Entrüstung hervorrief, ereignete sich im Zoologischen Garten in Berlin. Zwei sichtlich radaulustige „Herren“ mit einer „Dame“ betraten vom Haupteingang den Garten. Nachdem sie bereits den Kassierer zu „uhen“ versucht hatten, trieben sie im Garten selbst allerlei Unfug. Sie kletterten in den Käfig des Seelöwen, überstiegen die Gitter der Büffel- und Hirschgehege und belästigten mehrere Besucher des Gartens durch unflätige Redensarten. Als schließlich der alte Aufseher St. sie ernstlich zur Ordnung wies, packte einer der Radabrunder den Alten bei der Gurgel, schlug ihn ins Gesicht und warf ihn zu Boden. In demselben Augenblick eilten jedoch andere Beamte des Gartens zu Hilfe, vermochten aber den sich in ganz gemeiner Weise betragenden Kaufbold nur mit großer Mühe aus dem Garten zu bringen. Durch einen Schutzmännchen wurden die Weiden zur Polizeiwache gebracht. Der Prügelheld gab sich als einen „Dr. med.“, sein Kumpen als einen „Cand. med.“ aus. Die „Dame“ war, als sie den üblen Ausgang des Scherzes gemerkt hatte, verschwunden.

§ Die kaiserliche Ordre, durch welche der Reichstag berufen wird, wird im Laufe der Woche erwartet. Als Termin für die Eröffnung der parlamentarischen Arbeiten gilt der 29. Oktober. Nach einer der „Kreuzig.“ zugehenden Nachricht, sollte die Session vor Wetzachten beendet werden. Es sei das um so eher möglich, als kein Ertrag für das Sozialistengesetz, sondern nur eine Verlängerung für das bestehende von der Regierung beantragt werden würde.

§ Der „Reichs-Anz.“ veröffentlicht einen Bericht des Hauptmanns Wiswamm aus Sansibar vom 29. August. Hauptmann Wiswamm berichtet darin über weitere Erfolge gegen die Rebellen und Sklavenhändler. Bemerkenswert ist, daß die Mandantinentente den berückichtigten Sklavenhändler Salim auslieferten, der gehängt wurde. Angesichts des Gerichts von einem gegen die Europäer geplanten Ueberfall in Sansibar war Wiswamm bereit, mit 500 Baniammewei zum Schutze der deutschen und englischen Interessen in Sansibar zu landen. Ueber die in Sansibar stationierte deutsche Verwaltung spricht sich Wiswamm sehr lobend aus. Ferner heißt es in dem Bericht: Mit der Sklavensfrage muß ich, abgesehen von der Ausfuhr, die ich mit größter Strenge abhandele, vorsichtig vorgehen, um nicht einen großen Teil der sich jetzt unterwerfenden durch zu harte Bedingungen abermals ins feindliche Lager zu drängen. Das Faktum kann jedoch konstatiert werden und dürfte für die sich besonders für die Sklavensfrage in Afrika interessierende Partei von Interesse sein, daß heute in dem Teile der Ostküste, der von mir unterworfen ist, Niemand es mehr wagen würde, Sklaven zu exportieren. Es sind bereits 6 Menschenräuber mit dem Tode durch Strang oder Erschießen bestraft worden. Vom Export bedrohte Sklaven begeben sich überall in den Schutz

der Stationen. Die schwarze Bevölkerung weiß, daß, wenn sie des Menschenraubes überführte Kraber nicht anliefern, sie selbst als Mitwissernde zur Rechenschaft gezogen wird. Ganz besonders wird aber durch die Tumbes der Ortshaften, die ich verantwortlich mache, der Export verhindert werden. Es ist also nach dieser Seite hin das irgendwie thunliche mit Erfolg geschehen, und jedenfalls ist diese Art des Vorgehens gegen die Sklaverei im allgemeinen außerordentlich viel wirksamer und nebenbei auch billiger als eine Blockade durch Kriegsschiffe. — Wiswamm kommt dann auf die ihm vom Reichskanzler empfohlene Sparsamkeit zurück. Die größten Unkosten seien ihm erwachsen aus der ungeschickten und kostspieligen Ausrüstung und Leitung der Schiffe. Dazu kommen die hohen Kohlenpreise. Jeder Offizier, sowie er selbst seien sich bewußt, daß sie nicht über Mittel verfügen können, wie dies bei den englischen Unternehmungen der Fall sei. Er sei aber der Ueberzeugung, daß auch mit geringeren Mitteln der gewünschte Erfolg werde erzielt werden.

§ Cüstrin, 28. September. Gestern abend erschloß sich hier der Kämmerer Baumgard. Größere Defekte in der ihm anvertrauten Kasse soll der Grund zu dieser That gewesen sein.

§ Elberfeld, 29. Sept. Das Kölner Oberlandesgericht hat in dem Wuppenthaler Sozialistenprozess auf Beschwerde des Elberfelder Staatsanwalts von 78 durch Kaisersbeschluss außer Verfolgung gesetzten Angeklagten 30 wieder in Anklagezustand versetzt und die Anklage auch auf den Abgeordneten Hebel ausgedehnt. Der Prozess kommt wahrscheinlich im Dezember zur Verhandlung.

§ Rosenheim, 29. Sept. Sonnabend abend brach hier eine Feuersbrunst aus, welche 10 Wohnhäuser in Asche legte; viel Vieh und große Futtermittel sind vernichtet.

§ Spandau, 28. September. Heute vormittag fand in dem hiesigen Feuerwerkslaboratorium auf dem Eiswerder eine Explosion statt. Im Revisionsaal für Zündhütchenfabrikation fiel ein Kasten mit Zündhütchen herunter und brachte hierdurch eine Menge der Zündhütchen zur Explosion. 6 Arbeiterinnen wurden schwer, 1 Arbeiter und 1 Feuerwerker weniger schwer und etwa 40 Arbeiterinnen leicht verletzt. Der Fußboden wurde durchschlagen, doch ist in dem darunter liegenden Saal, der rasch geräumt wurde, Niemand verletzt. Sämtliche Verletzten wurden mittelst Dampfeschiffes nach dem hiesigen Krankenhaus gebracht, wo ihnen schleunigst ärztliche Hilfe zuteil wurde. Se. Maj. der Kaiser, welcher gerade die Schießschule besichtigte, wurde von dem Unglücksfälle sofort benachrichtigt.

§ München, 29. September. Die zweite internationale Ausstellung von Postwertzeichen, anlässlich der vierzigjährigen Einführung des Briefmarkensystems in Deutschland durch Bayern und anlässlich der zwanzigjährigen Einführung der Postkarten, ist heute in den Zentralsälen des Ausstellungsgeländes eröffnet worden. Die Ausstellung ist sehr zahlreich besucht.

§ Paris, 28. Sept. Das amtliche Wahlergebnis liegt jetzt vor: danach wurden bei der ersten Wahl im Ganzen 390 Deputierte gewählt, während die Zahl der Stichwahlen 183 beträgt. Unter den Gewählten befinden sich 230 Republikaner und 160 Monarchisten, Bonapartisten und Boulangeristen. Von den Stichwahlen liegen 139 für Republikaner, 44 für die Oppositionellen günstig. — In der großen Versammlung der Boulangeristen im Circus Fernando soll beschlossen werden: „Die Bürger von Montmartre

## Um Geld und Geldeswert.

Roman von W. Widdern.

(Nachdruck verboten.)

Der Winter war in diesem Jahre ungewöhnlich früh in das Land gezogen. Schon zu Ende Oktober sah man bereifte Bäume. Der erste Schnee fiel — erschreckend für die Alten und zum unendlichen Jubel einer übermütigen Schuljugend, der sich mit diesen weißen Flocken die Aussicht auf tausenderlei liebe Winterfreuden eröffnete.

Kalt und stürmisch war auch der Abend, an dem unsre Erzählung ihren Anfang nimmt. Die Passanten der breiten, hübschen Straße L-felds wickelten sich fester in ihre winterlichen Hüllen und beschleunigten die Schritte, um so schnell als möglich das behagliche Heim zu erreichen. Man sehnte sich nach dem warmen Zimmer zurück und da es bereits zehn Uhr vorüber war, nach dem Bett.

L-feld ist trotz seiner neunzigtausend Einwohner eine merkwürdig stille Stadt. So hörte man jetzt auch nur noch eine einzige Equipage durch das eleganteste ihrer Viertel rollen. Es war ein stattliches Gefährt, vor dem man zwei herrliche Apfelschimmel gespannt hatte.

Mit spielender Leichtigkeit führten die feurigen Rosse den kostbaren Wagen seinem Ziel zu. Dieses aber zeigte sich in einem großen dunklen Gebäude, in dessen mächtiger, reich mit Ornamenten verzierten Fassade aber nur noch zwei Fenster erleuchtet waren.

Raum hielt der Wagen vor dem Portal des Hauses, über dem ein Patrizierwappen prangte, als

die Thürläden auch schon auf das Eisfertigste geöffnet wurden und ein alter dunkelgekleideter Diener sich zeigte. Fast mit einem Sah war nun derselbe am Wagenknopf, um, nach seiner demütigen Verneigung, einer dicht in Pelze gehüllten Dame beim Aussteigen behilflich zu sein.

„Guten Abend, Jean!“ sagte diese jetzt freundlich auf den ehrerbietigen Gruß des Dieners und setzte dann, schon auf dem Pflaster stehend, hinzu: „Aber mein Himmel, wie kalt ist es nur geworden! Ich hoffe, die Mansell hat doch dafür Sorge getragen, daß die Wohnzimmer behaglich durchwärmt sind und eine Tasse guten, heißen Thees für mich bereit stehen.“ „Gewiß, Frau Senatorin hatten ja gesagt, daß Sie bald nach zehn Uhr wieder daheim sein würden, und —“

Hier unterbrach Jean sich plötzlich, während seine Gebieterin, weder rechts noch links sehend — die drei Stufen hinaufsteigte, welche in die Flur des alten Patrizierhauses führten. Entsetzt starrte der Diener nun auf eine weibliche Gestalt, die sich in eine der Ecken des Portals gedrückt hatte.

„Frau Senatorin!“ rief er dann mit bebender Stimme. „Um Himmelswillen — sehen Sie doch — da zu Ihrer Linken —!“

Auch die Herrin dieses Hauses bemerkte jetzt die zusammengelaurete Gestalt.

„Was bedeutet dies!“ rief sie. Und dicht an die Fremde herantretend, deutete sie sich zu ihr nieder.

„Eine Dame — eine schöne junge — elegante Dame — und sie schläft auf meiner Thürschwelle?! — Himmel, wie in aller Welt mag die Fremde in diese seltsame Lage gekommen sein. — Aber ich will

sie wecken, Jean, die Nacht zieht so eilig heran, daß zu befürchten ist, die Unglückliche, denn eine solche können wir vor uns haben — erfriert uns hier.“

Schnell entschlossen berührte die Senatorin nun auch schon die Schultern der Schlafenden.

„Ah — mein Himmel, wo bin ich denn!“ stammelte diese aufstehend. Ein paar dunkle leuchtende Augen schauten wir und angstvoll um sich. Aber ehe die Senatorin noch die Frage der Fremden beantworten konnte, stieß diese einen leisen Jammerruf aus und die Hände über das Gesicht breitend, hauchte sie: „Ach, jetzt erinnere ich mich! Todmüde — ratlos, wohin ich mich wenden sollte, bin ich schließlich hier zusammengebrochen.“

Es lag eine so furchtbare Verzweiflung, so tiefes Weh und eine so grenzenlose Verzagttheit in dem Tone, mit welchem die junge, schöne Fremde gesprochen — daß der Senatorin die Thränen in die Augen traten und sie sich innerlich sagte: „Wenn ich hier helfen kann, will ich es thun!“

„Sie scheinen unglücklich — von aller Welt verlassen zu sein, meine Liebe,“ sagte die gutherzige Frau auch schon. „Wollen Sie mir nur gestehen, wie Sie in diese furchterliche Lage gekommen sind, so will ich darüber nachdenken, wie Ihnen zu helfen ist. Doch jetzt folgen Sie mir in mein Haus, vorerst in das kleine Heim meines Dieners, da Sie unmöglich der Kälte und Zugluft länger ausgesetzt sein dürfen.“ Und zu dem Diener gewandt, setzte die Senatorin hinzu: „Jean, öffne dein Stübchen!“

Der Alte trippelte seiner geliebten Herrin freudig voran. Dann sperrte er den Eingang zu dem kleinen, behaglich eingerichteten Zimmerchen im Flur, das eine

erklären, ihre Einflüsse außer Acht lassen.

und Art Schutzverfolgung Friedensvoller Italiens unterzeichnet die Hande Ueber die Königs sei auch gestern nepräsidenten

gestrigen Arbeiter Steinen daß diese Waffe Se durch G aber wieder ungefähr beschlosser schließen, jenen, hindern. Haag wu ment Ma

wird auf Dekret der Armee von Mann an sparnis welche da

streicher, geschändet Polizeirid waffnete kleine St viele Flie noch am grausam seit lan Gährung lich getei

wurde an lassen. In der Näh Montagom Zugführer ren Zug derselbe r Zug. gab viele

„Der Geschichte nischen L ergebnis s schwerer aus allen

Art Port er sich g vier Wän daß der w welches d nehmen u

nun sich harte Ka „Dann n und schau mäßig ge wahrhaft

Die sichtlich nieder, de Sie zitte wissend, ihr gegen tenstube c berichten, wünschte.

„Gn zitternder den Blick „Unädig bin ich e Ich komm großen A w wenn ich zugeben! langem i



erklären, solange ihre Steuern nicht zu zahlen und ihre Einlagen aus den Sparkassen zurückzuziehen, als sie außerhalb des Gesetzes stünden (durch die Nichtanerkennung der Wahl Boulangers).

**Rom, 29. Sept.** Bei dem zwischen Italien und Aethiopien abzuschließenden Freundschafts- und Schutzvertrage handelt es sich dem „Capitan Fracassa“ zufolge um zwei Verträge, von denen der eine Friedensallianz und ein Freundschaftsvertrag unter voller Anerkennung aller afrikanischen Besitzungen Italiens ist. Dieser Vertrag soll bereits in Monza unterzeichnet worden sein. Der andere betreffe nur die Handelsbeziehungen zwischen Italien und Aethiopien. Ueber letzteren wurde noch mit der Gesandtschaft des Königs von Schoa verhandelt, aus demselben Anlaß sei auch der Chef der äthiopischen Mission, Matonnen, gestern nach Neapel abgereist, um mit dem Ministerpräsidenten Crispi darüber zu konferieren.

**Rotterdam, 28. Sept.** Bei Beginn des gestrigen abends begann ein Teil der streikenden Arbeiter das Straßenpflaster aufzureißen und mit Steinen auf Polizei und Bürgergarde zu werfen, so daß diese sich genötigt sahen, wiederholt von der Waffe Gebrauch zu machen. Mehrere Personen wurden durch Säbel und Bajonnet verwundet, die Ordnung aber wieder hergestellt. Im Laufe des Abends hielten ungefähr 500 Streikende eine Versammlung ab und beschloßen, die Sozialisten von der Bewegung auszuschließen, Ruhe und Ordnung zu bewahren und diejenigen, welche weiter arbeiten wollen, nicht daran zu hindern. Die Abwendung von Kavallerie aus dem Haag wurde wieder abbestellt; dagegen ist ein Detachement Marinejoldaten angetanzt.

**London, 28. September.** Den „Times“ wird aus Konstantinopel berichtet: Ein kaiserliches Dekret setzt die Friedenspräsenzstärke der türkischen Armee von dem gegenwärtigen Bestande von 250,000 Mann auf 100,000 Mann herab, wodurch eine Ersparnis von 2 Millionen Pfund ermöglicht wird, welche das Gleichgewicht des Budgets herstellt.

**New York, 28. Sept.** Ein weißer Landstreicher, der in Pratt Mines ein junges Regerweib geschändet und dann ermordet hatte, wurde vom Polizeirichter unbestraft entlassen; dreihundert bewaffnete Reger überfielen gestern Nacht das kleine Städtchen, steckten es in Brand und schossen viele fliehenden Einwohner nieder; die Reger sind noch am Zerstörungswerk und martern die Gefangenen grausam zu Tode. Truppen sind ausgesandt; die seit längerer Zeit in jener Gegend bemerkbare Gährung zwischen Weißen und Schwarzen ist bedenklich gesteigert.

**New York, 29. Sept.** Der westliche Sitzzug wurde am 27. Sept. abends in zwei Sektionen abgelassen. Die Maschine des vorderen Zuges erlitt in der Nähe von Dalatine (Staat New York, Grafschaft Montgomery) am Mitternacht einen Bruch und der Zugführer sandte einen Angestellten ab, um den hinteren Zug aufzuhalten, allein vergeblich, und so fuhr derselbe mit fürchterlicher Gewalt auf den vorderen Zug. Mehrere Wagen wurden zerschmettert und es gab viele Tote und Verwundete.

### Pariser Plauderei.

Von Walter Frank.

Kaustisch verlesen.

„Der 22. September ist ein großer Tag in der Geschichte Frankreichs!“, so lassen sich alle republikanischen Blätter vernehmen, denen mit dem Wahlergebnis ein Stein vom Herzen gefallen ist. Ein sehr schwerer Stein, das können Sie mir glauben, denn aus allen Äußerungen, die man vor dem Wahltage

Art Portiersloge bildete, weit auf. Es schien, daß er sich geehrt fühlte, die Frau Senatorin in seine vier Wände treten zu sehen, wenn er auch wußte, daß der Besuch nur durch das Verhör bedingt war, welches die barmherzige Dame mit der Fremden vornehmen wollte.

„So, hier ist's behaglich,“ rief die Senatorin, nun sich die Thüre wieder geschlossen und sie auf das harte Kanapee ihres Dieners sich niedergelassen hatte. „Dann nehmen auch Sie Platz,“ setzte sie dann hinzu und schaute der Fremden freundlich in das kluge, regelmäßig geschnittene Gesicht, dessen dunkle Schönheit wahrhaft zaubernd war.

Die Unglückliche ließ sich denn auch, wenn auch sichtlich in der peinlichsten Verlegenheit, auf dem Stuhl nieder, den der alte Jeon ihr an den Tisch gerückt. Sie zitterte an jedem Glied. Und doch — wohl wissend, daß es nicht die Absicht der vornehmen Dame ihr gegenüber sein konnte, sich lange in der Bedientenstube aufzuhalten, begann sie ohne Umschweife zu berichten, was die Herrin dieses Hauses zu wissen wünschte.

„Gnädige Frau,“ sagte sie nun mit merklich zitternder Stimme und senkte wie tief gedemütigt, den Blick in das zarte Gesicht der Senatorin. „Gnädige Frau, wie Sie mich da vor sich sehen, bin ich erst vor zwei Stunden in L—feld eingetroffen. Ich komme unmittelbar von Paris, wo ich in einem großen Konfektionsgeschäft die Stellung einer deutschen Korrespondentin begleitete. — O Himmel, wenn ich doch nie daran gedacht hätte, dieselbe aufzugeben! Aber eine Tante von mir, die seit langem in L—feld lebte — schrieb wiederholt an

von Politikern über diesen Punkt vernahm, ging hervor, daß man im Lager der Republikaner auf eine ganz knappe Mehrheit vorbereitet war. Nun ist die Angst vorbei, die Wahlen wären ganz vergessen, wenn nicht noch am 6. Oktober eine Anzahl Stichwahlen stattfinden müßten, das alltägliche Amüsement kann seinen Weg weiter gehen. Alle bedeutenden Wahlen finden in Frankreich des Sonntags statt, und zwar wird schon am frühen Vormittag das Wahlbureau geöffnet. In Deutschland ist die Frage, den Sonntag als Wahltag zu wählen, auch schon früher erörtert, aber man erblickte darin eine Sonntagsstörung und ging deshalb nicht darauf ein. Eine Sonntagsstörung bringt die Sonntagswahl aber in der That nicht, die zahlreichen Fremden, welche in Paris sind, sind darin einig, daß der Wahltag sich bei großer Teilnahme mit äußerster Ruhe vollzog. Selbst in den „roten“ Vierteln, deren Bewohner als eingestrichelte Kommunisten zur Genüge bekannt sind, herrschte ein würdiger Ernst, wie denn überhaupt der französische Wähler die Kammerwahl sehr hoch aufsaßt und allerlei Späßchen dabei nicht duldet. Auch von einer besonders großen Kneipe im Laufe des Wahltages kann man nicht reden. Die Leute müssen oft lange warten, bis die Reihe, die Stimme abzugeben, an sie kommt. Sind sie durch mit dem Wahlgeschäft, gehen sie ruhig wieder nach Haus, oder werden von ihrer schöneren Hälfte, die dem Frieden nicht recht traute, heimgeführt. So bemerkt man im Laufe des Wahltages nichts sonderlich ungewöhnliches, wenn nicht die Plakatverteiler da wären, die mit einer wahren Wut, die Menschen werden ja auch ganz hübsch bezahlt, ihre bedruckten Bogen an den Mann zu bringen suchen. Nachmittags und abends ändert sich allerdings das Bild, in hellen Haufen strömt die ganze Bevölkerung in bessere und geringere Lokale, aber so geht es alle Sonntage. Eine Extrazugabe bildete nur der am Abend in Montmartre angerichtete Spektakel. Ueber politische Straßenschlägereien regt der Pariser sich freilich längst nicht mehr auf. Der honette Mann sagt: „Mögen sie sich schlagen, soviel sie wollen, gut, daß ich nicht dazwischen bin!“ Damit ist die Sache abgethan. Dem Jahrbüchel, der ein Privilegium auf Straßenskandale zu haben glaubt, schadet es durchaus nichts, wenn ihnen einmal von den Polizisten etwas derb auf den Schädel geklopft wird; der Anlaß beruhigt ein wenig! Der Bezirk von Montmartre ist der höchst gelegene Teil von Paris, seine Bewohner sind die extravagantesten der Seine-Stadt. Dort fanden die letzten Kämpfe zwischen Verailern und Kommunisten statt, dort wählte man erst Gambetta, um ihn hinterher auszuspfeisen, was den Ex-diktator zu einer f. Z. vielbemerkten Drohung veranlaßte, die im Sinne drauß hinauslief, daß man mit den Bürgern von Montmartre nicht durch Worte, sondern durch Pulver und Blei sprechen müsse. Deshalb kann man dort Gambetta auch nicht leid. Die Leute geben den sich aber im alltäglichen Leben ganz annehmbar; nur von der Politik darf nicht die Rede sein, dann geht im Gehirn irgendwo eine Schraube los. Ich habe neulich schon geschrieben, daß die große Masse der Wahl ziemlich ruhig und ohne sonderliche Erregung entgegenjah. Auch am Wahlabend war man mehr neugierig als aufgeregt, ausgenommen die Parteiangaben. Und wenn die republikanischen Zeitungen den 22. Sept. als großen Tag bezeichnen, so sagt der gewöhnliche Pariser, eine ganz angenehme Erinnerung. Abgemacht! Bei dem herrschenden bösen Wetter vergißt der Pariser Hausvater alle politischen Gedanken und beschäftigt sich vielmehr mit der Hauptfrage: Eintritt in die Herbstsai-

son. Es ist in keiner Hauptstadt sehr leicht, junge Mädchen an den Mann zu bringen, und so auch in Paris nicht. Der junge Pariser weiß vom ehelichen Leben etwas gar zu viel, Paris bietet für den Junggefallen ein gar zu reiches Amusement, und dann treten auch noch einige Punkte hinzu, über die ich mich hier nicht weiter auslassen will, um die Eheschließungen zu einer schwierigen Angelegenheit zu machen. Darum blühen auch die Geschäfte der Heiratsvermittler nirgends so, wie in Paris, darum erweckt die Saison nirgends solche Stoßseufzer eines töchterreichen Vaters, wie in Paris. Gesellschaften geben, teure Theater besuchen, kann nicht Jeder, da müssen dann die kleinen, resp. billigen Unterhaltungslokale, Cafés, Konzerte u. s. w. herhalten. Es giebt solche Etablissements, die fast ausschließlich von Familien besucht werden, dort herrscht jetzt bereits reges Leben. Der Töchtermarkt ist reich assortiert, aber die Kurse weisen leider die Note auf: Brief!

### Bermischtes.

\* Die Haltbarkeit des Eiffelturms hat in den Kreisen der Fachleute schon mehrfach zu Meinungsverschiedenheiten geführt, da die Anschauungen darüber, wie lange ein so gewaltiges Eisenbauwerk den verschiedenartigen zerstörenden Einflüssen, welche auf dasselbe einwirken, widerstehen kann, bisher durch keine ausreichenden Erfahrungen geklärt sind. In einem Pariser Briefe der „Straßb. Post“, der diese Frage genauer bespricht, wird mit Recht darauf hingewiesen, daß erst seit wenigen Jahrzehnten derartige Eisenkonstruktionen gebräuchlich sind und man daher über die Haltbarkeit des Eisens noch keineswegs Zuverlässiges weiß. Zwar wird von Jahr zu Jahr die Technik der Herstellung vollkommener, und nach dem jetzigen Stande sollte man meinen, daß sie kaum noch zu übertreffen wäre. Nur selten hört man, daß eiserne Bauwerke einstürzen, und fast immer ist dann der Grund schlecht hergestellter oder schlecht zusammengefügter Stoff, wie das der Fall bei dem furchtbaren Einsturz der einen Meeresarm überspannenden Eisenbahnbrücke von Dundee war. Nun weiß man aber, daß die Vernietungen der peinlichsten Sorgfalt und Nachprüfung bedürfen, und daß das Eisen eine sehr bedenkliche Neigung zum Bruchigwerden besitzt. Letzteres hat in seinen Ursachen noch nicht vollkommen ergründet werden können, ist aber wohl zumeist die Folge von Stoß und Schlag und von Witterungsverhältnissen. Gegen die Einwirkungen des Sauerstoffes sucht man das Eisen durch Farbanstrich zu schützen. Werden sich aber immer Anstreicher finden, welche die Millionen Fugen und Ritzen richtig und gewissenhaft bestreichen? Aber selbst, wenn diese Arbeit mit der peinlichsten Sorgfalt ausgeführt würde, so bleiben doch genug Gefahren für den vorläufig festgefügtten Bau. Unablässig rüttelt der Wind an dem eisernen Koloss und seine steten Angriffe erschüttern den Bau allmählich. Bedenkt man noch, daß die Erschütterungen, die durch sechs große fortwährend in Bewegung sich befindende Fahrstühle den Wind in seinem Zerstörungswerk ausgiebig unterstützen, und daß ferner die unzählbaren Menschenmassen an dem Zerstörungswerke sich beteiligen, — so geht daraus hervor, daß der Eiffelturm nur einen absehbaren Zeitraum bestehen bleiben wird. Eiffel versichert, daß der Turm äußerst widerstandsfähig sei; die Beweise, der auf der Erfahrung beruht, muß er schuldig bleiben. Wir wissen, was wir mit unseren brüchig gewordenen Längsbauten anfangen; wir reißen sie

doch wohl in die Irre gegangen und so wurde es nachtdunkel, als ich an Ort und Stelle anlangte. — Zu meinem Jammer ward ich aber auch hier abgewiesen. Das Asyl war besetzt und so konnte man mich nicht mehr aufnehmen. —

So wanderte ich, jetzt aber ziellos — von neuem durch die Straßen. Ich fühlte mich sterbensmüde — so müde, daß ich, als ich eine Zeit lang verzweifelt vorwärts geschritten, hier — vor Ihrem Hause, gnädige Frau — fast zusammenbrach. Ich mußte mich setzen. Da übermannte mich die Müdigkeit und ich schlief sofort ein, trotz Kälte und Kummer!

„Mein Himmel, Sie armes, armes Wesen,“ rief die Senatorin, als die Fremde ihren Bericht geendet. „Was müssen Sie — eine feingebildete junge Dame, nur gelitten haben in diesen wenigen Stunden! — Aber lassen wir das jetzt; ich bin vollständig überzeugt, daß Sie würdig sind, von einer ehrenhaften Frau beschützt zu werden. — So biete ich Ihnen — vorläufig freilich nur für diese Nacht, ein Unterkommen in meinem Hause. Morgen früh aber wollen wir das Weitere besprechen. Ich bin Gott sei Dank nicht ohne Einfluß in der Stadt und ich hoffe, daß es mir gelingen wird, einen Platz für Sie zu erobern!“ —

Mit diesen Worten erhob sich die Senatorin von dem Kanapee. Die Fremde folgte sofort dem Beispiel der edelherzigen Frau. Und die Hand ihrer Ketterin an die Lippen ziehend, flüsterte sie:

„Gott lohne Ihnen diesen Großmut, ich weiß kein Wort, das genügend meinen Dank und mein Empfinden auszusprechen vermag!“ Forts. folgt.



